

verbreiten zu helfen? Nein, Sire, geben Sie auch den Sortimentern Gewissensfreiheit!

Nun wird man uns allerdings entgegenhalten: ja, wer spricht denn von unzüchtigen Bildern, unsittlichen Romanen und socialdemokratischer Literatur? hier handelt es sich um die „Gartenlaube“, um die „Gartenlaube“, die ihre Abonnenten nach hunderttausenden in allen Theilen der Erde, „wo nur die deutsche Zunge klingt“, zählt. Ja, Gott sei's geklagt, daß dem so ist, und hoffentlich werden nicht Wenigen von denen, die das Blatt bis jetzt hielten, die Augen aufgehen, daß das Blatt nicht so unschuldig ist, wie es bisher vielleicht schien. Denn ein Blatt, das über das, Gott Lob! noch vielen Menschen Heilige in so profaner Weise spotten kann, kann keinem gebildeten Menschen, wenn er auch kein Pietist oder Orthodoxer ist, sympathisch sein. Ein solches Blatt verdient nicht mehr den Namen eines deutschen Familienblattes, denn es geht durch solches Gebaren dieses Prädicates verlustig und die Verantwortung ist auch für den Sortimenter nur um so größer, wenn dies mit einem Blatt geschieht, das bei seinem Entstehen vielleicht wirklich einem höheren geistigen Zwecke diene.

Das Beispiel von dem Altkatholiken, der bei einem national-liberalen Buchhändler eine klerikale Schrift bestellt, paßt hier ganz und gar nicht; wo in der Wissenschaft der Gelehrte das gegnerische Lager kennen lernen will, darf der Sortimenter, wenn er nicht einer ganz ausgeprägten Richtung angehört, wohl den Vermittler machen; — warum sollte ein der homöopathischen Schule angehörender Buchhändler nicht die Schriften eines Allopathen besorgen?

Aber wenn ein Sortimenter ein Blatt nicht mehr in sein Haus kommen lassen will, weil es fortwährend und immer frecher das mit Spott begießt, was er für heilig hält; — sollen wir ihn deshalb verurtheilen? Nein, laßt uns vielmehr einen solchen Mann ehren, der vielleicht materielle Opfer bringt, um in Wahrheit „höheren geistigen Zwecken“ zu dienen.

**Nord und Süd.** Eine deutsche Monatschrift. Herausgegeben von Paul Lindau. Leg.-8. Berlin, Stille. Preis pro Quartal 5 Mark.

Wir Deutschen können gerade nicht über quantitativen Mangel auf dem Gebiete unserer periodischen Literatur klagen, dagegen läßt in qualitativer Beziehung der größere Theil unserer Zeitschriften viel zu wünschen übrig. Wenn man danach jede Vermehrung dieses Ueberflusses mit einem gewissen Mißtrauen entgegennehmen muß, so wird es doppelt schwer ins Gewicht fallen, wenn wir eine neue Zeitschrift mit ungetheilter Freude und Beifall begrüßen.

Schon durch ihre äußere Erscheinung wurden wir für die neue deutsche Monatschrift „Nord und Süd“ nicht wenig eingenommen. Wohl sind wir Deutsche in Beziehung auf die Ausstattung unserer Werke und namentlich der periodischen Literatur nicht gerade verwöhnt und leicht zu befriedigen; wenn wir aber nach dieser Seite hin auch die höchsten Ansprüche stellen, so können wir sagen, daß ihnen die vorliegende neue Zeitschrift gerecht wird. Wir heben dies ganz besonders an dieser Stelle hervor, damit sich die Fachgenossen der oben genannten Firma ein gutes Beispiel daran nehmen mögen.

Für die Trefflichkeit des Inhaltes der neuen Monatschrift hatten wir gewissermaßen schon eine Sicherheit durch die vom gleichen Herausgeber redigirte und in demselben Verlag erscheinende „Gegenwart“, welche sich durch ihre gediegenen wie in formeller Beziehung stets schönen Aufsätze schnell eine sehr geachtete Stellung in der Literatur errungen hat. Dieselbe soll der „Gegenwart“ durchaus keine Concurrrenz machen, sondern letztere vielmehr, und zwar besonders in schöngeistiger Beziehung, ergänzen. Zu dem Zwecke tritt darin als neu die Novelle und Erzählung aus der Feder der hervorragendsten Dichter auf, der sich das Essay, eine zwar fremd-

ländische Pflanze, aber eine für geistvolle Behandlung eines Stoffes sehr geeignete Darstellungsform, anschließen wird. Ohne sich des Anspruches auf ernste Wissenschaftlichkeit zu begeben oder der niederen Popularität, jenem Krebschaden unserer periodischen Literatur, Zugeständnisse zu machen, wird der Inhalt der neuen Zeitschrift in seiner knapperen und leichteren Form sich bemühen, Fragen der Wissenschaft, Literatur und Kunst dem weiteren Kreise der Gebildeten zu erläutern.

Die literarische und künstlerische Kritik im eigentlichen Sinne des Wortes, welche vorzugsweise die Domäne der „Gegenwart“ ist, ferner die Chronik des Theaters und dergleichen mehr wird in „Nord und Süd“ keine Vertretung finden, wie überhaupt die Behandlung aller solcher Fragen, die nur ein augenblickliches und vorübergehendes Interesse haben und deren Erörterung in erster Linie die Aufgabe der Tagesliteratur ist, nicht in dem Programme von „Nord und Süd“ liegt. Auf diese Weise soll der Inhalt der Monatschrift dem Schicksale des Veraltens möglichst wenig unterliegen und sich vorwiegend mit dem Dauernden beschäftigen.

Hält die Zeitschrift, was sie in ihrem ersten Hefte verspricht, dessen reicher Inhalt Beiträge von Friedr. Bodenstedt, Wilh. Jensen, R. von Thering in Göttingen, W. H. Niehl in München, Ernst Curtius, z. Z. in Athen, Emanuel Geibel, Georg Ebers in Leipzig, Fr. Recht in München, Julius Payer in Frankfurt a/M. und von Bret Harte bringt, so haben wir Aussicht, fortan eine wesentliche Lücke unserer periodischen Literatur ausgefüllt zu sehen und ein Werk zu erhalten, welches in classischer Form und in einer trefflichen Ausstattung die geistige Strömung der Zeit in allen ihren Verzweigungen, soweit sie auf Fixirung Anspruch machen kann, wiedergibt und ihr eine bleibende, nicht schnell entwerthete Stätte bereitet.

Freilich gehört dazu ein ebenso ungewöhnlicher wie reicher Aufwand von geistigen und materiellen Kräften, weshalb — soll das Unternehmen gedeihen — eine allseitige Unterstützung desselben nothwendig ist, die wir ihm in der vollsten Ueberzeugung, daß es derselben durchaus würdig ist, aus vollem Herzen wünschen; ja wir halten dieselbe sogar für eine Pflicht, damit uns eine so treffliche und seltene Erscheinung auf dem sonst so dünnen Felde unserer periodischen Literatur nicht wieder verloren gehe.

#### Miscellen.

Das kaiserl. General-Postamt hat unterm 15. Februar nachstehende Verordnung, betreffend die Entnahme von Postvorschuß auf Drucksachen, erlassen:

Die Bestimmung im §. 14. der Postordnung vom 18. December 1874 unter VIII. ist, soweit danach Drucksachen gegen die besondere Taxe für solche bis zum Gewicht von 1 Kilogramm zuzulassen sind, auf Drucksachen mit Postvorschuß nicht in der Weise anwendbar, daß danach auch Drucksachen der letzteren Art bis zum angegebenen Meistgewicht angenommen werden dürften. Bei Drucksachen, auf welche Postvorschuß entnommen wird, darf vielmehr, wie bei Briefen, das Gewicht nicht mehr als 250 Gramm betragen. Schwerere Drucksachen mit Postvorschuß sind in Packetform zu versenden.

Durch die vorstehende Bestimmung werden die Interessen des Buchhandels schwer geschädigt; jeder umfassende Vertrieb eines Werkes über den festen und bekannten Kundenkreis hinaus, also überall da, wo die Vorsicht Nachnahme gebietet, ist unmöglich, resp. schmälert den Gewinn pr. Exemplar bei einer Entfernung von mehr als 10 Meilen um 20 Pf. Bei den ohnehin auf diesem Vertrieb schon lastenden Speesen durch massenhafte Versenden von Prospecten u. fällt diese Verkürzung bedeutend ins Gewicht. Da nun vor wie nach Drucksachen unter Kreuzband bis zu 1 Kilogramm versandt werden können, so ist der Grund dieser beschränkenden Bestimmung für Kreuzband-Sendungen mit Vorschuß nicht ersichtlich. Die Interessen